

weis erbracht, welche Ausdrucksfähigkeit ihr innewohnt, wenn ein Meister sie handhabt. Unsere billigen mechanischen Reproduktionsmittel haben leider den Sinn für künstlerische Graphik abgeschwächt. Staffens Werk mag auch nach dieser Seite hin wegweisend wirken.

Das Buch „Maria im Rosenhag“ will nicht kunsthistorischen Absichten dienen, vielmehr im Bilde ein Stück populärer Religionsgeschichte widerspiegeln. Darum ist auch von einem einleitenden Aufsatz, der die einzelnen Bilder ästhetisch und kunstgeschichtlich würdigt, abgesehen. Die Bilder sprechen ja auch für sich und zeigen unsere alten deutschen und niederländischen Meister von ihrer poetischen Seite besser als andere Motive; auch dort, wo sich italienischer Einfluß schon sehr breit macht, ist immer noch eine Spur deutschen Empfindens geblieben. Man muß die Zeit lieb gewinnen, die dieses reinste Ideal der Weiblichkeit in so uner schöpfbaren Weisen besungen hat.

Josef Kreitmaier S. J.

Stadt- und Landkirchen. Mit Anhang: Kirchenausstattung. Von O. Hößfeld. Vierte, neubearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 529 Textabbildungen. 8° (454) Berlin 1915, Wilh. Ernst & Sohn. M 12.—; geb. M 13.50

Es ist erfreulich, daß Hößfeld mit der Schrift über „Stadt- und Landkirchen“, deren zweite Auflage in Bd 73, S. 464 dieser Zeitschrift eine sehr anerkennende Besprechung fand, zum viertenmal auf den Plan tritt, und zwar um ein Merkliches erweitert. Denn das beweist, daß die Grundsätze und Bestrebungen, welche der Verfasser, eine Autorität auf dem Gebiete des Kirchenbaues, in ihr niedergelegt hat, trotz aller modernen Phrasen und Schlagwörter und trotz aller künstlich gemachten und genährten Modeströmungen in weiten Kreisen zum Heile unserer kirchlichen Architektur noch immer Echo finden. Ein Kirchenbau soll klar als das in die Erscheinung treten, was er ist, darum vor allem kirchliches Gepräge an sich tragen. Der Architekt hat sich zu hüten, daß er in dem Bestreben, Neues zu schaffen, profane Züge in seinen Entwurf hinein trägt. Die Kirche soll auch den Verhältnissen entsprechen, unter denen sie entsteht, der Umgebung, der sie sich eingliedert, und zwar nach Größe und Verhältnissen, nach Form und Farbe. Ganz besonders aber will der Verfasser Anschluß an die heimatlliche Überlieferung. „Denn in der Religionsübung, für die wir doch unsere Kirchen bauen, spielt die Überlieferung“, wie er mit Recht bemerkt, „selbst die aus den ältesten Zeiten, eine viel bedeutendere Rolle als im kirchlichen Bauwesen.“ Hierbei denkt Hößfeld ganz besonders auch an die formale und stilistische Behandlung des Kirchenbaues. Wenn er es darum auch für entsprechend hält, in vielen Fällen bei Dorfkirchen oder bei Kirchen bescheidener städtischer Gemeinwesen an die behäbige bäuerliche oder an die etwas höher und feiner organisierte kleinbürgerliche kirchliche Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts anzuknüpfen, so könnten, meint er, doch nicht die geringsten Bedenken obwalten, daß wir uns auch der Kunstsprache früherer Jahrhunderte bedienen. „Die beste

Lehrmeisterin für den Architekten bleibt die Vergangenheit, die Überlieferung. Für die Schwesterkünste, die Malerei und die Bildhauerkunst, ist der Jungbrunnen die Natur. Diesen Jungbrunnen haben wir (Architekten) nicht. Für unser auf praktische Zwecke gerichtetes Kunstschaffen, das in einer ohne Naturvorbild erfindenden Tätigkeit besteht, ist der Quell der Verjüngung und der Boden, auf dem unsere Arbeiten zur Reife gedeihen, das Studium der uns von den Vätern überlieferten Werke." Daß mit diesen „goldenen“ Worten Hoffeld einen zeitgemäßen Fortschritt keineswegs ausschließt, beweisen seine Ausführungen über die Einzelheiten der Kirchenbauten sowie die zahlreichen neuen Kirchen und kirchlichen Ausstattungsgegenstände, welche er zur Erläuterung seiner Grundsätze in Wort und Bild zur Darstellung bringt. Allerdings bekunden diese letzteren auch recht deutlich, daß es nur eine dilettantenhafte, oberflächliche Redensart ist, wenn man das Arbeiten in einem der historischen Stile — man denkt dabei namentlich an die Gotik — schlechthin als geistloses Kopieren und als unkünstlerisch fligmatisiert. Die den Verfasser leitenden Grundsätze sind auch die der preussischen Staatsbauverwaltung, sowie sie, wie bei staatlichen Patronaten, bei den Kirchenbauten beteiligt ist. „Wie sich unser staatlicher Kirchenbau von den Verwirrungen ferngehalten hat, denen um die Wende des Jahrhunderts weite Kreise der Bevölkerung verfielen, indem sie in dem Bruche mit der Überlieferung das Heil für die Fortentwicklung erblickten, ebenso ist er jetzt, nachdem man wieder ‚historischer‘ geworden ist, bemüht, sich vor der Modeströmung der Biedermeierei, des bis zur lärglichsten Nüchternheit verwässerten Klassizismus zu hüten.“ Der Verfasser ist nicht katholisch, und auch wohl darum ist dem protestantischen Kirchenbau der größte Teil der Schrift gewidmet. Indessen kommt doch auch der katholische genügend zu seinem Recht, und man darf Hoffeld das Zeugnis geben, daß er für dessen Anforderungen und Eigentümlichkeiten volles Verständnis hat. Zudem gilt manches, was die protestantischen Kirchen betrifft, auch von den katholischen, wenigstens soweit diese den Charakter von Pfarrkirchen haben.

Joseph Braun S. J.

Das Benediktinerstift Göttweig. Von P. Heinrich Siegl O.S.B. Mit 78 Bildern im Text. 4° (64) Stift Göttweig 1914, Selbstverlag. — Friedhofsanlage und Friedhofskunst. Von Prof. Dr. Ludwig Baur, Tübingen. Kl. 8° (76) M.-Glabbach 1914, Volksvereins-Verlag. Geb. 80 Pf. — Das Heilandsleben in deutscher Bilderkunst. Text von Ferdinand Avenarius. Fünf Hefte: 1. Verkündigung und Geburt. 2. Jesu Kindheit und Maria. 3. Der lehrende und heilende Christus. 4. Der Leidensweg. 5. Tod und Bestattung. Folio. München 1914, Kunstwartverlag (G. D. W. Callweg). Hest 1 M 1.50, Hest 2 und 5 je M 2.25, Hest 3 und 4 je M 2.— — Glaube und Kunst. Sammlung religiöser Meisterbilder. Hest 20: Fugel, Christus und die weinenden Frauen; Hest 21: Guntermann, Kreuztragender Heiland. Beide Blätter mit erläuterndem Text von P. A.